

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro.} 50.

Kronstadt, den 20. Juni

1844.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Der Erd. Hiradó berichtet von der Consistorial-
sitzung des Sajoer Kapitls vom 29. Mai d. J. kurz
Folgendes: Statt um 8 habe die Sitzung um 11 Uhr
und zwar mit der Einmahlung der Beiträge zur Be-
streitung der Reisediurnen für die Deputirten zur Syn-
node angefangen. Der Berichterstatter sagt: wir ma-
chen es unseren Deputirten wenigstens zur Pflicht, über
die Ereignisse der Synode Bericht zu erstatten; es gibt
aber viele Kreisconsistorien, welche die hohen Reise-
kosten aus Eigenem bestreiten, aber von der Synode
her erfahren sie nur auf indirektem Wege Einiges. —
Es wurde unter Anderem auch die Frage aufgestellt:
ob einem jetzt imatriculirten jungen Manne, welcher
bereits mehrere Male gesprochen hatte, dieses Recht
wohl zu gestatten sei? — worauf die Mehrzahl zur
Antwort gab: er solle, wenn er zur Sache zu sprechen
verstehe, ohne weiteres sprechen. Ich kenne andere
Kreisconsistorien, sagt der Berichterstatter, wo die Mehr-
zahl der Alten aufbrauset (sólzandul), wenn ein armer
junger Pfarrer den Mund aufzutun wagt. Was aber
gibt den alten Herrn das Recht hiezu? etwa das Ver-
dienst des Alters? Mein Gott! bloß alt zu sein, ist
heutzutage kein Verdienst mehr.

Ungarn.

Preßburg. In der Circularsitzung der I. Stände
am 21. Mai wurde ein Renuncium von der h. Magna-
tentafel hinsichtlich der Gleichberechtigung der Unitarier
verlesen, woraus hervorgeht, daß die Mehrheit
dieser Tafel dahin gestimmt ist, jede Scheidewand,
welche zwischen den verschiedenen Religionsparteien
obwalte, niederzureißen. Die Mehrheit der I. Stände
erklärte sich einverstanden, daß die für die Protestan-
ten geltenden Gesetze auch auf die Unitarier angewen-
det werden sollten. — Der die nichtunierten Griechen
betreffende Gesetzworschlag wurde unverändert beibe-
halten. Die löbl. Stände sind der Meinung, das Land
müsse wissen, wie es bei diesem Theil des Volks mit
der bisher größtentheils vernachlässigten Erziehung
stehe. Nach dem Gesetzworschlag sollen die zahlreichen
Walachen, welche die Lasten und Kosten größtentheils
tragen, auch an den Wohlthaten, hinsichtlich deren jetzt

die Gränzer und Raizen eine Suprematie über sie
ausüben, verhältnismäßigen Antheil haben. Der Ab-
legat des V. Comitats meinte, der Unterschied zwischen
Walachen und Serben sei nicht wesentlich, indem beide An-
hänger der nichtuniert-griechischen Religion seien. Allein
der Deputirte des A. Comitats sagte, daß die Reibun-
gen zwischen diesen beiden Parteien sehr bedeutend
seien, und daß namentlich das walachische Volk lieber
gar nicht in die Kirche gehe, als in eine raizische.
Die Walachen bewohnten schon in alten Zeiten diesel-
ben Landstriche, längst vor der Erlassung des Decretum
declaratorium illiricum, und sie haben dasselbe
als nichtunierte Griechen unterschrieben, aber mit der
Zeit wurden sie durch die Serben verdrängt, und jetzt
stehen sie im Vergleich mit diesen und der Gränzwilz
ganz im Hintergrunde, und werden auch dort bleiben,
wenn ihre Angelegenheit einer Synode übertragen wird,
weil sie dort nicht im gebörigen Verhältniß repräsen-
tirt sind, weder in Hinsicht der Volkszahl, noch der
Lasten, die sie tragen. — Auch in Betreff des Renun-
ciums über die Verweigerung des Segens und der
übrigen kirchlichen Ceremonien bei gemischten Ehen von
Seiten der katholischen Geistlichkeit beharrten die löbl.
Stände bei ihren frühern Ansichten, und verwarfen
das Renuncium der hochlöbl. Magnatentafel. — Zuletzt
wurde noch darüber abgestimmt, ob die mit Diplomen
versehnen Nichtchristen in den Comitaten Wahl- und
Stimmrecht haben sollen oder nicht. Die Mehrheit
stimmte für das letztere. (Dfn. 3tg.)

Die Pesther »serbische Nationalzeitung« schreibt:
Vor einigen Tagen erhielten wir die besonders für die
Slaven in Ungarn äußerst wichtige Nachricht, daß Hr.
Ludwig Stur bereits das angesuchte Privilegium von
Sr. Maj. erhalten habe und daß die »slovakische Nat.
3tg.« und »der Karpatische Adler« (Orel Patránsky)
im Walden die Fahrt durch die slavische Welt antre-
ten werde. Dank sei dafür unserm gütigen König! —
Ueber den goldreichen Tarra's wird eine Sonne auf-
gehen, die die Slovaken aus ihrem tiefen Schlummer
wecken wird!

A u s l a n d.

Türkei.

† Konstantinopel am 1. Juni. Die projektirte
Reise S. H. des Sultans, von der ich Ihnen neulich

schrieb, hat am 25. v. M. wirklich Statt gefunden. Die Einschiffung S. H. auf der Dampffregatte Esseri Djedid früh 9 Uhr geschah unter dem Donner sämtlicher Land- und Seebatterien, und gewährte ein imponantes Schauspiel. Alle im Bosphorus vor Anker liegenden Schiffe, sowohl die türkischen, als die fremden, waren festlich bewimpelt und deren Mannschaft auf den Kaasen aufgestellt, während auf beiden Ufern des Bosphors die verschiedenen Regimenter der Garnison, mit ihren Musikbänden in Reih und Glied standen. Als nun Esseri Djedid ebenfalls festlich verziert, und vom Großadmiral des Reiches in Person commandirt, die große kaiserliche Flagge an der Spitze seines Mastes wehend, zwischen dieser langen Reihe von Schiffen und Landtruppen, majestätisch hinabglitt und der vieltausendstimmige Ruf der Mannschaften »Es lebe der Kaiser« den Kanonendonner und die Musik überrönend, die Fregatte begleitete, da brach auch der Jubel des zahlreich versammelten Volkes in freudige Rufe aus, so lange nachhaltend, als noch die kaiserl. Flagge gesehen werden konnte. Ein zahlreiches Gefolge von den ersten Staatsbeamten und andern Hofdienern, Wache, Equipagen des Sultans u. s. w. begleitete S. H. theils in unmittelbarer Nähe, theils auf dem nachfolgenden Dampfboote Erekli, und wie wir heute erfahren, haben S. H. nach einer glücklichen Ueberfahrt, in Ismid (Nicomedien) gelandet, und nach einem dreitägigen Aufenthalt daselbst sich nach Mudania, und von hier zu Pferde nach Brussa begeben, wo S. H. einige Tage die Bäder gebrauchen wird. — Während der Abwesenheit des Sultans ist die Leitung der Staatsgeschäfte S. D. dem Großvezier anvertraut worden.

Die officiellen Berichte über die Angelegenheiten in Albanien, welche der Pforte bis zum 18. Mai zugekommen sind, melden den glücklichsten Fortgang der kaiserlichen Waffen über die Insurgenten. Namentlich hat das Truppencorps unter Eumer Pascha am 15. Mai und am folgenden Tage bei Kapalani unweit Uskup, so wie bei Comanova einige Abtheilungen der Rebellen (am erstgenannten Orte 5000 Mann stark) 300 Mann getödtet und die übrigen in die Flucht geschlagen, wonach die kaiserl. Truppen Kapalani sammt den umliegenden Dörfern und das Schloß Comanova besetzten. Nichtsdestoweniger hatten sich die Insurgenten bei Karadsina und Keradjis wieder, an 8000 Mann stark, gesammelt und ihre Feindseligkeiten begonnen. Mit gleicher Erbitterung erneuerte sich der Kampf, welcher über 2 Stunden währte, und schon glaubten die Rebellen im Vortheil zu sein, als es einem geschickten Manövre Eumer Pascha's gelang, die Reihen der Feinde einem heftigen Artilleriefeuer bloßzustellen, und sie durch einen heftigen Angriff über den Haufen zu werfen. Das Schlachtfeld von ihren Leichen bedeckt zurücklassend, zerstreuten sich die Rebellen in wilder Flucht, wonach Eumer Pascha noch an demselben Abend in Uskup ankam.

Der kürzlich zum russ.-kaiserl. Consul in Orsova ernannte Collegienrath und bisheriger Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel Hr. Feberow, ist am 28. v. M. von hier mittelst Dampfschiff über Galatz an seine neue Bestimmung abgegangen.

S. R. H. der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, und S. D. der Erbprinz von Lippe haben sich — wie ich es Ihnen früher gemeldet habe — am 17. v. M. auf dem französischen Dampfpaßboot Dante eingeschifft, um nach einem Abstecher an die Küste von Troja, über Malta nach Sicilien sich zu begeben. Als letzte Aufmerksamkeit des Sultans für seine hohen Gäste hat S. H. an demselben Tage jedem der beiden Fürsten einen kostbaren mit Brillanten besetzten Säbel von ausgezeichneter Schönheit übersendet.

Aegypten.

† Alexandrien den 16. Mai. Obgleich ohne Intenstät und auf Alexandrien allein beschränkt, fordbert die Pest dennoch von Zeit zu Zeit einige Opfer. Darüber entrüstet hat unser Vicekönig der Sanitätsintendanz die bittersten Vorwürfe gemacht und ihr endlich befohlen, alle geeigneten Maßregeln auf das schleunigste zu ergreifen, um endlich einmal das Land von dieser Seuche auf immer zu befreien. Diesem zufolge hat man damit begonnen, die ganze Garnison, so wie sämtliche Schiffsequipagen am Lager vor der Stadt beziehen zu lassen, um auf solche Weise deren Reinigung und Desinfection der zu ihren Wohnungen dienenden Baraken, unter gleichzeitiger Abschließung ihrer Familien zu bezwecken. Eine große Schwierigkeit bei dieser weisen Maßregel bietet noch das Vourtheil, daß es den Aerzten nicht gestattet wird, die Untersuchung pestverdächtiger Frauenzimmer vorzunehmen, welche unwissenden, und Drohungen so wie Bestechungen nur zu leicht zugänglichen Weibern anvertraut ist, wodurch aber das Uebel oft nur noch mehr verbreitet wird. — Nach der frühern großen Lebhaftigkeit des Handels, ist dermalen die sogenannte »todte Jahreszeit« eingetreten, und es werden kaum noch in Lebensmitteln einige unbedeutende Geschäfte gemacht.

Wie sonst gewöhnlich, ist auch diesmal ein französisches Kriegsschiff, der Dampfer Cerberus aus Toulon, am 7. d. M. hier eingelaufen, um die von der Wallfahrt aus Mekka zurückkehrenden algierischen Pilgrime abzuholen. Es hat deren 75 an Bord genommen, und ist heute früh mit denselben nach Algier abgesetzt.

Griechenland.

† Athen den 20. Mai. Unsr Angelegenheiten gehen durchaus nicht zum Besten, und schwarze Wolken sammeln sich an unserm politischen Horizont. Die rücksichtslose Beharrlichkeit, mit welcher das neue Ministerium alle Mittel und Kräfte aufbietet, um die Depu-

tirtenwahlen in den Provinzen nach seinem Sinn zu lenken, hat die Erbitterung der Opposition auf das Höchste gesteigert, welche sich auf die ungezähmteste Weise allenthalben Luft zu machen sucht. Namentlich hat die Austheilung einer zahllosen Menge von Decorationen, womit man sich die Wähler günstig zu machen sucht (Pestsali unter Andern erhielt an 700 Stück Blanquets zur Namensausfüllung und Vertheilung, um seine Wahl in Kolkhis gegen Grijotis durchzusetzen) und die Verordnung, welche allen Soldaten das Recht verleiht, an dem Orte, wo sie sich befinden, bei den Wahlen mitzustimmen, die allgemeine Unzufriedenheit bis zu öffentlichen Manifestationen angeregt. So sind zu Tripoliza die ausgeheilten Decorationen unter dem Schein der größten Anhänglichkeit angenommen, sofort aber Eseln angehängt worden, die man in den Straßen herumführte. Die hierher und anderwärts hingefendeten Truppen wurden in die Stadt nicht eingelassen, weil, wie man sich erklärte, die Ruhe nicht gefährdet sei, und man folglich deren Schutz nicht bedürfe. Inzwischen ist Coletti von seinem Auszug in das Innere des Landes, wo er überall mit Enthusiasmus empfangen worden ist, nach Athen zurückgekehrt; seine Schilderungen vom Zustande der Provinzen ist trauererregend, und er scheint über den vom Ministerium eingehaltenen Gang betrübt zu sein. Sei es nun dieses, oder die Ueberzeugung Mavrocordato's, daß er sich nicht länger halten könne: man spricht heute mit Bestimmtheit, daß er seine Entlassung einreichen wolle, wofern Coletti nicht ins Ministerium treten werde, welchem er die Wahl zu den drei ersten Ministerial-Portefeuille's gelassen hat. Man zweifelt jedoch, daß Coletti annehmen werde, obgleich es von Jedermann gewünscht wird ihn an der Spitze des Cabinets zu sehen.

Schweiz.

Wallis. Am 25. und 26. Mai wehte die weiße Fahne auf dem Stadthause von St. Moritz zum Zeichen der Unterwerfung. Ein großer Theil der Gefangenen ist freigelassen worden, unter der Bedingung, daß sie auf die Gesellschaft der jungen Schweiz verzichten. Im Uebrigen scheint alles in einen ruhigen Zustand zurücktreten zu wollen. Eine gewisse Anzahl von Flüchtlingen befindet sich noch in der Waadt, doch kennt man noch keine Bestimmung in Betreff derselben. Der Zehnten Monthey, der sich am 26. noch nicht unterworfen hatte, sollte es an diesem Tage thun. Am 27. gingen die Regierungscommissarien, welche seit vier Tagen in St. Moritz weilten, wieder nach Sitten ab. Nachdem am 20. die ordentliche Sitzung des Grobtraths unter den üblichen Ceremonien eröffnet worden war, erließ am 22. der Staatsrath an die Zehntenpräsidenten von Monthey und Martinach ein Schreiben, worin die Deputation dieser Zehnten eingeladen wird sich zur Sitzung des Grobtraths zu begeben, indem eine »durch die öffentlichen Gewalten befohlene« Ergreifung der Waffen fei-

neswegs sie davon abhalten könne. Uebrigens werde die militärische Occupation des Zehntens, so lange fort dauern, bis die Deputation ihren Sitz in der obersten Landesbehörde werde eingenommen haben. Hierauf antworteten die Abgeordneten des Zehntens unter dem Datum: »Kanton Waadt, 26. Mai«, Folgendes: »Da das Regiment, welches seit einigen Tagen im Wallis vorherrscht, den Beweis liefert, daß die Bürger nicht mehr weder auf die verfassungsmäßigen Garantien, noch auf das gegebene Wort zählen können, so glauben wir nicht, daß unsre Eigenschaft als Abgeordnete uns die Verpflichtung auferlegt, im Grobtrath unter der Herrschaft der Bajonnette und der Ausnahmismäßigkeiten, welche an der Tagesordnung sind, zu sitzen. Wenn der Staatsrath von einer durch die öffentlichen Gewalten befohlenen Ergreifung der Waffen spricht, so wollen wir gern glauben, daß er dabei nicht an diejenige denke, welche so eben die Hauptstadt des Kantons und Unterwallis angegriffen und überzogen hat; er wird sich erinnern, daß er selbst Angeführter des Landes erklärt hat, daß diese Bewaffneten nicht durch ihn aufgerufen worden sind. Was uns betrifft, so betrachten wir diese Ergreifung der Waffen als einen Hinterhalt (guet-à-pens), welcher von langer Hand her durch strafwürdige Männer und durch Magistrats, welche außer ihrem Amte gehandelt haben, vorbereitet worden ist. Wir protestiren gegen alle Folgen dieses treulosen Angriffs. Die hintenherige Billigung, womit die öffentlichen Gewalten den Ursprung dieses Ueberfalls zu verdecken meinen, wird nicht im Stande sein die Rollen umzukehren. Die Gewalt kann sich an die Stelle des Rechts setzen und für den Augenblick die Stimme der Wahrheit ersticken; aber in einer Republik kann ein so unnatürlicher Zustand nicht lange fort dauern. Aus dem was vorangeht werden Sie, Cit., leicht abnehmen, daß wir so lange im Grobtrath nicht sitzen werden, als die Verfassung und die Gesetze die ausschließliche Herrschaft, die ihnen zukommt, nicht wieder erlangt haben.« (Folgen die Unterschriften.)

Am 24. Mai hat der Grobtrath beschlossen, auf unbestimmte Zeit ein permanentes Centralgericht an die Stelle der Zehntgerichte zu setzen. Die beiden Zeitungen des Wallis sind vom Grobtrath verboten worden, was nur auf dem Wege einer Verfassungsverletzung geschehen konnte. (N. 3. 3.)

Sitten, 25. Mai. Durch eine von Ludwig v. Courten als Platzcommandant unterzeichnete Bekanntmachung ist Sitten in Belagerungszustand erklärt. Die Bekanntmachung ist an den Mauern angeklebt, stellt die Bethätigung der Presse ein, verbietet das Zusammenkommen von mehr als fünf Personen, stellt eine permanente Militärcommission auf, die in der Eigenschaft eines Kriegsgerichtes allein alle politischen Angelegenheiten beurtheilen werde; verordnet, daß in Zeit von 24 Stunden alle Waffen, die nicht zur Art der Flin-

ten und Stutzen gehören, im Rathhaus abgegeben werden. Besitzt Jemand Flinten oder Stutzen, so soll er in gleicher Frist eine Erklärung darüber ausstellen.

Rußland.

Der Kaiser soll den Entschluß gefaßt und den Plan entworfen haben, seine nordische Residenz durch eine Eisenbahn von riesiger Dimension mit dem schwarzen Meer in Verbindung zu setzen; ein dritthalb hundert Meilen langer Schienenweg soll von Petersburg nach Odessa führen. Man hat viel darüber gesprochen, daß Rußlands Ausdehnung zu groß, die Hauptstadt zu sehr gegen Norden gelegen und der Süden und Norden überhaupt zu heterogener Natur seien, was bei einer möglichen künftigen Erschütterung des Reichs die Einheit des Staats in Gefahr bringe. Die Behauptung ist unwiderleglich, und eben dieser Umstand mag den Kaiser auf den großen Gedanken gebracht haben, die Endpunkte seines Reichs einander näher zu rücken, und durch einen diametralen Eisenweg dem Governement die Möglichkeit zu gewähren, die Armee, die Hauptstütze der Regierung, binnen kürzester Frist nach jedem etwa bedrohten Punkte hinschaffen zu können. Ein solcher Schienenweg würde das Centralisationsystem in Rußland vollenden. Die ungeheuren Kosten sollen durch eine, angeblich unter 5 Proc. Zinsgewähr abzuschließende Anleihe im Auslande herbeigeschafft werden.

Kaukasien.

Vom schwarzen Meer, 10 Mai. Die deutschen Zeitungen enthalten über den kaukasischen Krieg so viele irrige Mittheilungen, daß man das fortdauernde officielle Stillschweigen hierüber im Interesse der Zeitgeschichte wahrhaft bedauern muß. Aus Ihrer St. Petersburger Correspondenz vom 2. April 1844 ersehe ich, wie schlecht selbst dort das Publikum über die kaukasischen Zustände unterrichtet ist. Daß französische und polnische Officiere die Bergvölker anführen, daß unter den gemachten Gefangenen sich viele Ausländer befinden, ist reine Erdichtung. Es zeugt von einer völligen Unkenntniß des Charakters der kaukasischen Bergvölker, wenn man glaubt, diese Völker würden sich der Führung europäischer Officiere anvertrauen. Die Tschetschenzen bedürfen unserer Taktiker wahrlich nicht, denn die Art ihrer Kriegführung in den Bergen ist die beste, die man sich denken kann, und wenn sie thöricht genug wären ihre Kampfweise nach den Vorschriften eines europäischen Professors der Kriegswissenschaft einzurichten, würden sie ihrem sichern Untergang entgegengehen. Von Polen befinden sich nur gemeine Soldaten unter den Tschetschenzen, keine Officiere. Diese Ausreißer werden in den Bergen ziemlich hart behandelt, sie dienen den Usden als Leibeigene und ziehen mit

ihnen gleich den übrigen Leibeigenen in den Kampf, spielen aber eine ganz untergeordnete Rolle, und manche kehren aus Ueberdruß des Lebens in den Bergen nach dem russischen Lager zurück. Seitdem die bekannten englischen Reisenden Bell, Longworth und Keith Tscherskessen verlassen, haben sich keine Europäer unter den feindlichen Bergvölkern aufgehalten. Auch die Nachricht eines rheinischen Blattes, daß der deutsche Naturforscher G—r fast in die Hände der Tscherskessen gefallen, ist aus der Luft gegriffen. Der hier gemeinte Forstler wollte von Trapezunt eine Reise nach Tscherskessen unternehmen, gab aber keinen Plan auf, als man ihn auf die großen Schwierigkeiten und Gefahren seines Vorhabens aufmerksam gemacht und kehrte in seine Heimath zurück, ohne den Kaukasus gesehen zu haben. An eine Rückkehr des berühmten Generals Jermoloff nach dem Kaukasus ist nicht zu denken, da derselbe jetzt in Folge seines Alters und seiner Kränklichkeit ganz dienstunfähig ist. Daß die Bergvölker mit 90,000 Kriegern gegen die Russen sich waffnen, ist eine entsetzliche Uebertreibung. Schamyl konnte im höchsten Fall nur 20,000 Mann um sich versammeln, wobei die Awaren, welche er gezwungen sich gegen die Russen zu schlagen, mit einbegriffen waren. Gewöhnlich rückte dieser Hauptling nur mit 5 bis 6000 Mann ins Feld. Auch die russischen Verstärkungen, welche bis Ende Aprils in Cis-Kaukasien eingetroffen, sind lange nicht so bedeutend, als sie deutsche Blätter angeben. Sie belaufen sich auf etwas über 30,000 Mann, welche als Vermehrung der ohnehin schon sehr zahlreichen Offensivarmee immerhin eine starke Macht bilden. Die, welche aber glauben, man könne dem kaukasischen Krieg mit ein paar starken Schlägen ein schnelles Ende machen, haben keinen Begriff von der kaukasischen Lokalität, noch von der Art der dortigen Kriegführung. Nur durch ein viele Jahre beharrlich fortgesetztes Offensivsystem wird man bedeutende Resultate erzielen können. Zwar ist nicht zu läugnen, daß für diesen Sommer ein drohenderer Sturm als je gegen die Tschetschenzen im Anzuge ist, doch dürften die Bergbewohner demselben eben so unerschrocken die Stirn bieten, wie sie es seit fünfzig Jahren gethan.

(N. G. 3.)

Frankreich.

Der berühmte Finanzmann Lafitte in Paris ist mit Tode abgegangen. Dieser Todesfall hat die Opposition in der französischen Kammer tief erschüttert, denn er war eigentlich die Seele und der Leiter jenes Widerstandes, der die Regierung so oft in Verlegenheit setzte, weil er zu ihren Schöpfern gehörte. Lafitte's Charakter war ein edler, der zu den größten Opfern bereit war, wenn es sich um Frankreichs Wohl handelte.